Sand und Stein

Predigt am 13. August 2017, Kirche St. Blasius zu Ziefen
9. Sonntag nach Trinitatis
Pfr. Roland A. Durst

Am Horizont berühren sich Himmel und Wasser. Ab und zu kreischt eine Möwe. Der Wind weht warm vom Meer her. Ihre Lippen schmecken salzig, die Haut ist leicht klebrig. Ihre Füsse spüren den feuchten Sand, und mit der einen Hand schützen Sie Ihre Augen vor der Sonne, damit Sie besser sehen können. Sie sehen Steine und Felsen, riesige und eher kleine. An ihnen schlagen die Wellen schäumend und klatschend an. So wie schon vor hunderttausenden von Jahren. Jede Welle ist anders, jeder Fels ein Unikat und keine Wattebäuschchenwolke gleicht einer anderen.

Berlin. 13. August im Jahre 1961 – also vor genau 56 Jahren: zuerst sind es Stacheldrahtrollen, später werden tonnenweise Steine herbeigeschafft, rechteckige Quader und handliche Backsteine. Die Berliner Mauer entsteht! Sie soll schützen, hiess es von offizieller SED-Seite. Sie teilte Häuser, Quartiere und Familien in ein diesseits und jenseits der Mauer. Sie wurde zur riesigen Gefängnismauer wie die Geschichte zeigen sollte.

24 **Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt, ist einem klugen Mann gleich, der sein Haus auf Fels gebaut hat.** 25 **Da gingen Regengüsse nieder, Sturzbäche kamen, und Winde wehten und warfen sich gegen das Haus, und es stürzte nicht ein. Denn Fels war sein Fundament.** 26 **Und jeder, der diese meine Worte hört und nicht danach handelt, ist einem törichten Mann gleich, der sein Haus auf Sand gebaut hat.** 27 **Da gingen Regengüsse nieder, Sturzbäche kamen, Winde wehten und schlugen gegen das Haus, und es stürzte ein, und sein Sturz war gewaltig.** (Mt7, 24-27)
Amen.

Liebe Hörende,

Vier Verse haben Sie aus dem 7. Kapitel des Matthäusevangeliums gehört. Wer hört, lässt sich auf etwas ein. Darauf, was das Gehörte mit mir tut. Zu hören bedeutet aber auch, andere wahrzunehmen. Zu hören ist die Voraussetzung für Mitgefühl. Und Mitgefühl ist wohl **die** kostbarste Errungenschaft unserer menschlichen Kulturgeschichte. Schon viel zu oft in der Geschichte kam uns Menschen das Hören auf und das Empfinden für mein Gegenüber abhanden.
Krieg und Zerstörung waren die Folgen. Misstrauen, Vergeltung und Angst prägten Generationen von Menschen in traumatischer Weise. Leider hat sich daran bis zum heutigen Tage nichts geändert.

Die vorhin gelesenen Verse stehen am Ende der sogenannten Bergpredigt. In ihr werden die grundlegendsten Fragen und Themen von uns Menschen aufgenommen und thematisiert: Sehnsucht nach Gerechtigkeit, ethische Grundregeln im Füreinander und Miteinander, spirituelle Fragen oder auch Warnungen vor irrlehrenden Hochstaplern.
Es geht um Fundamentales. Darum, worauf Sie und ich unseren Glauben, unser Vertrauen gründen.

24 **(…)[Alle], (…)[die] diese meine Worte hör(…)[en] und danach handel(…)[n], (…)[sind] einem klugen (…)[Menschen] gleich, der sein Haus auf Fels gebaut hat.** (Mt7, 24)

Wie der Fels beharrlich und unverrückbar in der Brandung steht und die heranbrausende Gischt wie schäumende Funken daran aufgerieben wird, das sehen Sie sicher unschwer vor Ihrem inneren Auge. Ähnlich einfach scheint mir die Metapher des Felsens zu sein, auf dem der klug handelnde Mensch sein Haus bauen soll: Der Fels ist Symbol für Dauerhaftigkeit und Tragfähigkeit. Mit absoluter Verlässlichkeit trägt der Fels das, was auf ihm erbaut werden will.
Doch was trägt denn auf Dauer eines Menschenlebens immer und immer wieder so zuverlässig und unverbrüchlich?
Nach Matthäus sind es die Worte Jesu. Nicht irgendwelche, sondern jene der Bergpredigt. Es lohnt sich, die Kapitel 5, 6 und 7 wieder einmal zu lesen – und darüber nachzudenken. In aller Verkürzung drehen sich die Inhalte der Bergpredigt um jene Macht, die uns alle hoffentlich immer und immer wieder zutiefst berühren möge: die Liebe.

Dass just für diese unsichtbare und unverfügbare Himmelsmacht die Metapher des Felsens verwendet wird, mag verständlich und irritierend zugleich sein. Irritierend deshalb, weil es im Zusammenhang mit Liebe und Fels leicht zu Missverständnissen kommen kann: Es ist nicht die Härte des Felsens, mit der die Liebe gelebt werden möge – sehr wohl aber vermag sie in harten Zeiten des Lebens zu tragen; Es geht nicht darum, alle Kräfte des Lebens an der Widerständigkeit der Liebe zerschellen zu lassen wie das Wasser am Fels – wohl eher soll die Liebe bestehen bleiben in den bisweilen überbordenden Wogen des eigenen Lebensweges.

Der Hausbau – also die Gestaltung meines mir geschenkten Lebens – soll also auf der Liebe zu stehen kommen, die zu tragen vermag. Liebe als abstrakte Grösse oder als abstrakter Begriff hängt irgendwie zwischen Himmel und Erde. Doch hier ist die Rede von Fels und Hausbau.
Wer baut, tut etwas. Und dieses Tun fusst auf dem Fels der Liebe.
Liebe ist die stärkste Zuneigung und Wertschätzung zu einem Menschen – auch und hoffentlich sich selbst gegenüber.
Damit diese Liebe nicht abstrakt und eine hehre Idee bleibt, braucht es unser Tun und Handeln. Und dieses Tun und Handeln orientiert sich an Werten, die der Liebe innewohnen: Mitgefühl, Respekt, Geduld und Fürsorge oder auch Toleranz und Verzeihung.

Die Worte der Liebe zu hören, diese in mir aufzunehmen und mich als Resonanzraum von ihnen ergreifen und mich zum Klingen bringen lassen, das soll das Tun und Handeln in meinem Leben leiten. Liebe ohne Handlung ist toter Buchstabe. Liebe, die getan und gelebt wird, entspricht dem gewachsenen Fels. Einem gewachsenen Fels, der das kostbare Geschenk des Lebens sicher und geborgen zu tragen vermag.

Die guten Dinge des Lebens sind alle kostenlos:
Die Luft, das Wasser, die Liebe.
Was machen wir bloss,
das Leben für teuer zu halten,
wenn alle Hauptsachen kostenlos sind?
Das kommt vom zu frühen Erkalten.
Wir genossen nur damals als Kind die Luft nach ihrem Werte
Und das Wasser als Lebensgewinn,
und die Liebe, die unbegehrte, nahmen wir herzleicht hin.
Nur selten noch atmen wir richtig und atmen die Zeit mit ein,
Wir leben eilig und wichtig und trinken statt Wasser Wein.
Und aus der Liebe machen wir eine Pflicht und Last.
Und das Leben kommt zu teuer, der es zu billig auffasst.
(Eva Strittmatter, 1930-2011)

Amen.